Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 5 (1865)

Heft: 3

Artikel: Leben und Schriften von Albert Bitzius oder Jeremias Gotthelf. Teil 3

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ben Gutten ber Armuth, ober, wenn bas Baterland ruft, in Zeiten ber Gefahr von Außen. Ja, erft bann hat bas Leben einen reellen, lebenswürdigen Inhalt, wenn es nicht bloß in einem ibealen Richts fich verliert, fondern einen feften Grund und Boden unter fich fühlt, fo bag wir bann nicht gleich bei ber erften beften Gefahr aus Mangel an Lebensmuth verzagen ober wohl gar feige aus bem Leben flüchten, wenn uns basfelbe nicht mehr gefallen will, wie Die Instruktoren bes Unglaubens in neuester Zeit gelehrt und mit ihrem Beispiel thatfachlich bewiesen haben. Guten wir uns aber auch wohl, daß wir nicht in das andere Extrem gerathen und etwa in Berachtung bes Dieffeits nur in bas Jenseits behaglich und bequem schauen; benn gerabe - wie wir oben nachgewiesen - hat wegen bes Jenfeits auch bas Dieffeits einen unendlich hoben Werth, jede Realität ift von großer Bedeutung und der liebe Gott hat und bas Dieffeits, Leben, Freiheit und Freude geschenkt, bag wir bavon nach seinem heiligen Willen einen menschenwürdigen Gebrauch machen. Pflegen wir alfo Runft und Biffenschaft, weil beibe zur Verschönerung und Erheiterung bes Lebens, fo wie zur Ehre Gottes beitragen; verachten wir auch Diejenigen Tefte nicht, die eben die Resultate berselben in volksthumlicher Gestalt zei= gen und bas Leben nach feiner poetischen Seite barftellen; trachten wir barnach, daß Alles gleichsam von einem höhern Beift, von einer höhern Weihe durchdrungen und von gemeinen Auswüchsen aller Art gereinigt werde; wirken wir auf bem beiligen Felbe ber Schule und ber Jugenbbildung in unferm geliebten Baterlande Jeber an seinem Orte, Jeber nach feiner Beife, Jeber in berg= richer Liebe und driftlichem Ginne fur Jeben und Alle: Das fei, ihr lieben Freunde und Lehrer, bas Lofungswort für die fernere, in manchen Dingen gewitterschwangere und Gefahren mancherlei Art bergende Bufunft, welcher wir auch im laufenden Jahre feften Schrittes, frohlichen Glaubens und mannlichen Muthes entgegentreten wollen. Gott fei mit uns! -

Leben und Schriften von Albert Bişins oder Jeremias Gotthelf.

III.

Um ein vollkommeneres Bild vom theuren Bigins zu erhalten,

muffen wir in eine etwas nähere Betrachtung seiner Schriften einsgehen. Die Werke dieses genialen Schriftstellers sind indessen so reich an Gesichtspunkten und können in so verschiedener Absicht studirt werden, daß wir hier nur die wichtigsten Charakterzüge besprechen können.

Ein allgemeiner Charafterzug in Bigius Werken, gleichsam ber Grundton, ift ber religiose Gehalt, bas Borberrichen bes religiosen Moments, welches fehr oft die biblische Ausbrucksweise liebt. Es ift ber biblisch=christliche Gedanke, an den überall angeknüpft wird. Der Grenzbote von 1851 fagt baber: "Wir gahlen Bigius zu ben foge= heißenen frommen Schriftstellern; er ift jedoch ber beste in Diefer Richtung, vielleicht auch ber einzige, in bem bas Christenthum und bie Poefie zu einem gleichmäßig fraftigen Ausbruck fam und ber bie Tendenz zur Erbauung mit ben höhern fünftlerischen Zwecken auf bas gludlichste vereinigt hat. Bigius ift ein religiöser, chriftlicher Dichter. Seine Schriften find jedoch fehr verschieden von den eigentlichen Er= bauungsbüchern. Die Haupterbauung liegt barin, baß er uns burch feine Ergählungen, burch bas Leben feiner Menschen und ihrer Schickfale am eindringlichsten und schönften predigt. Er will Bolkslehrer fein, beghalb brangt es ihn überall, biefen Beruf in unmittelbarer Beise auszuüben. Sobald er aber bie Feber ergreift, wird er vom bichterischen Geiste wahrhaft bemeistert und so kommt ber Moralist und Religionslehrer unter bie Gewalt bes Dichters. — Die religiose Anschauungsweise von Bigius ift gang bem reformirten Beifte ent= sproffen; er bogmatifirt nicht, auch streitet er nicht über Glaubens= Er läßt sich nirgends in theologische Streitigkeiten und in Die Subtilitäten ber Wiffenschaft ein. Dagegen ift ihm die Treue eine Rarbinaltugend, die er weit über die confessionellen Formen ftellt. Wenn Bigius die driftliche Religion im Geift und in ber Wahrheit aufzufaffen suchte, so mar er gleichwohl allem Sectenwesen abhold. Er befampft basselbe unablaffig und mit großer Energie, verlangt fogar im "Bauernspiegel", baß ber Staat bie Rirche bagegen schütze und Bucht und Ordnung in firchlichen Dingen wieder herftelle.

Ebenso deutlich ausgesprochen ist in seinen Schriften die politische Denkweise. Die Urtheile über ihn gehen hier weit auseinander. Den Einen ist er zu sehr aristokratisch, den Andern dagegen viel zu

liberal. Wir felbst können hier kein eigentliches Urtheil über ihn fällen. Jedenfalls gehört er zu den fogenannten Liberalen ber Dreißi= ger=Beriode. Bigius buldete aber fein Profruftesbett, beghalb geißelte er ben Parteieigennut, die Gitelfeit und ben hohlen Schein ber neuen Reform. Seine Wahrheitsliebe trieb ihn, nicht zu schmeicheln, aber auch nichts zu verhüllen. Stille zusehen ober fich in ein Schnecken= haus gurudziehen, konnte er nicht. Man barf übrigens nie vergeffen, daß er ein Schweizer, ein freier Republikaner war. Das patriotische Berg, bas für bas Wohl und Weh bes gesammten Baterlandes schlägt, barf ein Wörtchen mitsprechen, und wenn es nicht gehört sein will, barf es geißeln, bas muffen wir benn auch bem guten Bigius gestatten, felbst wenn wir zugeben muffen, er fei ein Rind feiner Beit. - Bubem ift er ein im Amte ftehender Pfarrer, ben man nicht ver= bammen barf, wenn er bie Schwächen und Irrthumer ber 46er-Beriobe bekampfte; benn er glaubte mit ber neuen Verfassung auch bas Berftorende gegen Kirchliches einziehen zu sehen. — Er spricht oft feine politische Ueberzeugung hart, schneibend und absprechend aus, besonders macht er sich zuweilen durch allgemein gefaßte Redensarten und Wige über Wiffenschaft und Geisteskultur luftig, eifert gegen Gelehrte, Professoren und die Weisen der Welt und macht fie lächer= lich. Allein als Dichter vertheibigt er bas Leben in feiner Totalität gegen Abstraftion, Syftemsucht, papierene Regeln. Am schlimmsten kommen die Juriften bei ihm weg. Seine Sathre galt übrigens ber Halbbildung, der Halbgelehrsamkeit und dem von diesem ftets unger= trennlichen Dunkel. Der hohle Schein und der Flitter großer Worte waren ihm wie Gift.

Gehen wir zu der Sprache der bitischen Werke über, so müssen wir hier behaupten: trothem Bitius meistens im Bernerdialekt schrieb, so hat doch die deutsche Sprache durch ihn bedeutend gewonnen. Wie mancher glückliche Ausdruck, wie manches kühne Bild weiß das Männliche, Kräftige und Charaktervolle mit dem Weichsten und Lieblichsten zu vereinigen. Bitius hat sein heimathliches Ideom nicht nur in die Schriftsprache eingeführt, sondern dasselbe in seiner ganzen Mannigfaltigkeit, Originalität und Kraft entfaltet. Hören wir, was der große Sprachsorscher Jakob Grimm von Bitius Sprache sagt: "Die schweizerische Sprache, und besonders die von Bitius,

ist mehr als bloß Dialekt, wie es schon aus der Freiheit des Bolkes sich begreifen läßt. Von jeher sind aus der Schweiz wirksame Bücher hervorgegangen, denen ein Theil ihres Reizes schwände, wenn die leisere oder stärkere Zuthat aus der heimischen Sprache fehlte. Dem Schriftsteller Jeremias Gotthelf kommen an Sprachgewalt und Eindruck in die Lesewelt heute wenig Andere gleich. In meinem Wörters buche wird man ihn öfter angezogen sinden und es ist zu wünschen, daß seine kräftige Ausdrucksweise immer weitere Verbreitung erlangen werde! "

Wenn wir nun auch Einiges vom poetischen Inhalt sprechen wollen, so können wir uns hier auf die Stimmen competenter und geschulter Kenner berufen. Man macht ben Schriften von Bigius oft ben Vorwurf, fie haben weder Maß noch Form, seien bald zu breit, bald zu lang; bie Beschichten horen oft auf, wo man es am wenigsten erwartet, mahrend sie bann oft wieder fortgesponnen merben, wo man ben Schluß naturlicher gefunden hatte. Bigius antwortet auf diesen Tadel selbst (und wir find vollkommen mit ihm einverstanden), indem er fagt: "Der Berfasser ift unterthan einem eigenen Beifte, ber in jeder Erzählung lebendig wird, fie leitet und schließt. Der Berfaffer fann eine Ergablung beginnen, aber biefer Beift ift es, ber sich ihrer bemächtigt und sie gestaltet nach seinem Willen. Es ift dieser Geist ein eigenthümlich Wesen, er war es, der mit Aennelis Tod einen freundlichen Schlußstein sette ber Erzählung "Geld und Geist", welche die Leser so freundlich aufgenommen. Die Leute find manchmal wunderlich, flagen bald über Rurze, bald über Lange; theilweise ift es mir schmeichelhaft, theilweise wohl peinlich. Es läßt fich Holz nach Schuhen meffen, Copistenarbeit nach ber Seitenzahl, aber wie lang fein Rind werben wird, weiß fein Bater, und wenn basselbe über Gebühr aufwächst, 3. B. ein Mabchen über 6 Schuh hinaus, so wird fein Bater zu finden fein, der ben natürlichen Bachs= thum fünstlich ober gewaltsam hemmt, unten ober oben abhaut. Freilich mögen Körpertheile zu furz ober zu lang sein, aber wo ist ein Bater, ber vollständiges Chenmaß in feiner Gewalt hat? und wo ift ein Bater, ber Berfürzungen und verunftaltende Berlangerungen immer richtig erkennt? erkennen es boch bie Leser selbst nicht; benn wenn man ihnen das Urtheil überließe, wo abzuschneiben, wo anzusetzen sei, so würden sie vielleicht nach langem Reden einig werden, das Ding sein zu lassen, wie es von Anfang an gewesen."

Dieser Getst, dem Bizius sich unterthan erklärt, ist der wahre Dichtergenius. Es stimmen daher denn auch die meisten Kritiker überein, Bizius seinen Sitz als Dichter in der deutschen Literaturzgeschichte einzuräumen. Wenn Bizius auch die größte Abneigung zeigt gegen das eigentlich Technische, so wurden doch seine Dichtungen stets mit dem größten Interesse gelesen, und trot ihrer theilweisen Länge und Breite bis ans Ende gelesen. Der Leser wird, wie Riehl sich ausdrückt, wie mit dämonischer Faust gepackt und in des Versfassers Ideengang hineingerissen, er mag wollen oder nicht. Er legt das Buch ohne das geringste Gefühl von Müdigkeit oder Sattheit aus der Hand.

Fragen wir nun, welcher Gattung von Poefie die Werke von Bigius angehören, so sprechen wir mit Gottfried Reller: "Bigius fei ohne Ausnahme das größte epische Talent gewesen, welches seit lan= ger Zeit und vielleicht für lange Zeit gelebt". - Reller motivirt bieß Urtheil folgendermaßen : "Man nennt Bigius bald einen derben nieder= ländischen Maler, bald einen Dorfgeschichtenschreiber, bald einen aus= führlichen guten Copisten ber Natur, bald bieß, bald bas, immer in einem gunftigen, beschränften Ginne, aber bie Wahrheit ift, baß er ein großes episches Genie ift. Wohl mögen Dickens und Andere glanzender an Formbegabung, schlagender und gewandter im Schrei= ben, bewußter und zweckmäßiger im ganzen Thun fein: die tiefe und großartige Ginfachheit Gotthelfs, welche in neuester Gegenwart mahr ift und zugleich so urfprünglich, daß fie an bas gebahrende und maß= gebende Alterthum ber Poefie erinnert, an die Dichter anderer Jahr= tausende, erreicht Reiner. In jeder Erzählung Gotthelfs liegt an Dichte und Innigfeit bas Zeug zu einem "Herrmann und Dorothea", aber in keinem nimmt er auch nur ben leifesten Anflug, feinen Gebichten die Schönheit und Bollendung zu verschaffen, die der fünst= lerifche, gewiffenhafte und ökonomische Goethe feinem einen, so zierlich und begrenzt gebauten Epos zu geben mußte. "

Der poetische Ausdruck bei Jeremias Gotthelf strebt stets nach Anschaulichkeit; der Gegenstand wird von der möglichst sinnlichen Seite aufgefaßt. Wahre Meisterschaft zeigt er besonders in der Schilberung von großen Naturereignissen, wie Gewittern, Ueberschwemmungen, 2c. So sagt er z. B. in der "Wassernoth": "Grau und grausig aufgeschwollen durch hundert abgeleckte Bergwände stürzte sie (die Emme) aus den Bergesklüften unter dem schwarzen Leichentuche hervor und in grimmem Spiele tanzten auf ihrer Stirne hundertjähzige Tannenbäume und hundertzentnerige Felsenstücke moosicht und erzgraut". In "Uli dem Knecht" heißt es vom Gewitter: "Wie zwei Ringer einander drängen auf dem Ringplatze ringsum, bald hierhin, bald dorthin, rangen die Gewitter am Himmel, rangen höher und höher am Horizonte sich hinauf, und je wilder es am Himmel war, desto lautloser war es über der Erde. Kein Vogel strich mehr durch die Luft, bloß ein Lämmlein schrie in der Ferne. Uli ward es bange, "das kommt bös", sagte er, "ich habe es noch nie so gesehen".

Ebenso glücklich ist Bizius im Individualisiren und Personisiziren seiner Gegenstände. Die ganze "Wassernoth" ist eine solche großartige Individualisirung. Die stürmende Emme wird zum fürchzterlichen Dämon, reißt bald mit gewaltigen Armen Brücken weg, die sie spielend fortträgt, bald geht sie in nie gesehener Fülle über die höchsten "Tentsche" und jagt sie mit rasender Gewalt durch die Schächen oder sie durchbricht die Straße und stürzt, die heute mattere Schwester Ilsis bei Seite schiebend, der Bollbrücke zu, um dort das gestern angefangene Werk zu vollenden. Ueberall wird der wilde Eggiwhlsuhrmann, die Emme, zur Person.

Bizins Sprache ist sehr bilderreich. Hunderte von Beispielen stünden uns zu Gebote, um dieß zu beweisen. Im "Schulmeister" sagt er z. B.: "Wenn einmal das Eis der Selbstsucht sich über das Herz gelegt und es kalt geworden ist in demselben, wie in Lapplands unermeßlichem Schnee, da weiß man nicht mehr, was ein Kind fühlt, wenn es keinen Aetti, keine Mutter, kein bekanntes Gesicht mehr sieht, und es sich verlassen glaubt, allein fühlt". Und wie stark ergreist uns jenes kühne Bild aus der "Behfrende": "Das Weh der Versichmähung ging wie ein zermalmend Wagenrad über Aennelis Herz." Im "Doctor Dorbach" schildert er uns das Bild nächtlicher Dede recht schauerlich, wenn er sagt: "Es giebt aber auch nicht bald was Schauerlicheres als im flachen Lande das breite Emmenbett sast ohne Wasser, wenn hell der Mond scheint. Es ist als wären die hellen

Riesel gebleichte Tobtenbeine, der weiße Grund die große Todtenstraße, auf welcher der Tod wandert mit den Todten durchs Land nach der dunkeln Ewigkeit". Zart und lieblich ist jenes Bild über Anna Mareili in "Geld und Geist": "Der Glanz der Züchtigkeit und Reinslichkeit, in welchem das Mädchen gleichsam gebadet war, gab ihm fast etwas Stolzes, daß keiner der Bursche, die da waren, sich an ihn's machten". Scharf spricht sich Bizius aus in "Anna Bäbi", wenn er sagt: "Gar viele Frömmigkeit ist nichts als ein Sprühregen bei vielem Staub; in den Boden dringt er nicht, sondern dämpst eben nur den Staub, und wenn es seucht ist über dem Boden, so schleicht eben dann das wüste Gewürm um so lieber hervor."

(Schluß folgt.)

Aus der Mathematik.

Zweite Aufgabe. Jemand läßt von der Höhe eines Thurmes einen Stein herunterfallen und zählt an seiner Uhr genau 7 Sekunden, bis derselbe unten angelangt ist. Einen wie großen Weg hat der Stein in der letzten Sekunde zurückgelegt und wie hoch ist überhaupt der Thurm?

Auflösung. Die Fallräume wachsen in den einzelnen Sekunsten, wie die ungeraden Zahlen. In der 1. Sekunde fällt der Stein 15 Fuß tief. Die 7. ungerade Zahl ist 13, folglich fällt der Stein in der 7. Sekunde 13 mal 15 oder 195 Fuß tief.

Die Fallräume von Anfang an gerechnet, wachsen, wie die Quas brate der Fallzeiten. Das Quadrat von 7 ist 49; in der 1. Sekunde fällt der Körper 15 Fuß tief und in 7 Sekunden, dem Fallgesetz gesmäß, 49 mal 15 oder 735 Fuß tief. Also wäre der Thurm 735 Fuß hoch, vorausgesetzt, daß es überhaupt solche hohe Thürme gebe.

Mittheilungen.

Bern. Verhandlungen der Vorsteherschaft der Schulspnode, vom 26. Dezember. Anwesend: Alle mit Ausenahme von Herrn Lehner.

1) Die Vorschläge des Präsidiums in Betreff des Müller= schen Antrages an der Synode werden genehmigt. Nach den=